

Schicht im Museum

Sie förderte Uran und die Kunst: Die Wismut trug die größte Kunstsammlung eines DDR-Betriebes zusammen.

VON BIRGIT GRIMM

Am Anfang war das Arbeitertheater. Das monumentale Bild „Arbeitertheater der Wismut auf dem Lande“, 1961 von Heinrich Witz gemalt, war eines der ersten Kunstwerke, das die Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft (DSAG) Wismut in Auftrag gegeben hatte. Versammelt ist darauf ein seltsam steif wirkendes, überwiegend männliches Personal unterschiedlichen Alters, das auf einen Vorhang zustrebt. Der wiederum sieht auffällig nach roter Fahne aus und weht entsprechend im Wind.

Man steht ein wenig ratlos vor diesem Theatererlebnis auf dem Lande, mit dem die Ausstellung „Schicht im Schacht“ in der Neuen Sächsischen Galerie in Chemnitz beginnt. So ratlos, wie einst mancher mit den Schultern zuckte, wenn er gefragt wurde, was die Wismut sei. Wer dort arbeitete, brachte gutes Geld nach Hause und Bergmannsfüsel, hochprozentigen Klaren. Aber was da genau in Sachsen und Ostthüringen gefördert wurde, darüber wurde offiziell nicht gesprochen.

Die Wismut förderte Uran. Und die Wismut förderte Kunst. Als die Bergbauanlagen 1990 geschlossen wurden, wandelte man die DSAG Wismut in eine GmbH um. Eigentümerin wurde die Bundesrepublik Deutschland. Seitdem saniert die Wismut ihre einstigen Tagebaue und renaturalisiert die Mondlandschaften, die der Uranbergbau hinterließ. Seitdem steht die Geschäftsführung auch vor der Frage, was mit der Sammlung von 4209 Werken von 450 Künstlern wird, wenn die Wismut GmbH ihren Sanierungsauftrag erfüllt hat. Überwiegend Grafiken sind das. 280 Gemälde gehören zur Sammlung, riesige Wandbilder, einige plastische und angewandte Arbeiten, Zeichnungen und Fotografien. Sie flossen in die größte Kunstsammlung, die je ein Unternehmen in der DDR zusammentrug. Die zweitgrößte Kunstsammlung eines Betriebes war die des Seehafens Rostock mit 700 Werken.

Traumhafte Konditionen

Die Wismut-Kollektion wurde stolz gezeigt: in Kulturhäusern und Speisesälen, in Büros und Foyers, Krankenhäusern und Ferienheimen. Sie ist nicht nur voller Helden-Porträts von Bergleuten mit Stirnlampen am Helm, sozialistischen Arbeiterbrigaden oder diskutierenden Genossen im Büro.

„Nur zehn bis zwanzig Prozent der Bilder waren Auftragswerke“, sagt Mathias Lindner, Leiter der Neuen Sächsischen Galerie. Lindner hat gemeinsam mit dem Dresdner Kulturwissenschaftler Paul Kaiser und dem Geraer Museumschef Holger Peter Saupé die Bilder für die Ausstellung ausgewählt und den Katalog erarbeitet.

Viel Geld war im Uranbergbau unterwegs – auch für die Kunst. Zwischen 1976 und 1980 gab die Wismut jedes Jahr etwa eine Million Mark für Kultur und Soziales aus. Für das künstlerische Auftragswesen standen 250.000 Mark zur Verfügung. „Die Idee war, sozialen Frieden zu stiften und die Bergleute vom Saufen abzuhalten, indem man ihnen Alternativen bot“, sagt Lindner. Die Wismut unterhielt Kulturhäuser und Bibliotheken, organisierte für ihre Mitarbeiter ein umfangreiches kulturelles



Womit man in der Wismut-Ausstellung begrüßt wird: Das monumentale Bild „Das Arbeitertheater der Wismut auf dem Lande“ hat Heinrich Witz 1961 gemalt. Es war eines der ersten Auftragswerke der Wismut. Fotos: Katalog (3)



Was man eher nicht erwartet: Eine Farbradiierung wie das „Prager Stillleben“ von Joachim Jansong, 1983.



Der „Bauarbeiter“ von Werner Tübke scheint aus der Zeit gefallen zu sein. Eine Lithografie von 1974.

Laienschaftern, lud Künstler zu Pleinairs in die Betriebe ein, kaufte Kunst im Staatlichen Kunsthandel der DDR und mitunter auch direkt in den Ateliers.

Rolf Düsedau war lange Zeit der Kunst-Verantwortliche der Wismut. Ein Kunstkennner und Kunstliebhaber, der Wert auf Qualität und große Namen legte. Er mag es

gewusst und er wird es gesehen haben, dass Kompromisse selten zu einem guten Ergebnis führen. Also kaufte er besonders gern Kunst, für die sich der Künstler nicht verkaufen musste.

Diese Werke hängen nun einträchtig nebeneinander, und das sorgt für Überraschungen und für überraschende Diskus-

sionen. Viele Besucher kommen, weil sie eine persönliche Bindung zur Wismut haben oder hatten. Und wenn sie gehen, dann haben sie die Unterschiede gesehen zwischen Auftrags- und freier Kunst, haben darüber diskutiert, was ein gutes Bild ist und was nicht und warum hervorragende Maler schwache Bilder fabrizierten.

Die Kunstsammlung der Wismut ist mehr als nur die Illustration von Bergbaugeschichte. „Die Wismut-Sammlung bildet hervorragend die Entwicklung und die Bewegungen der DDR-Kunstpoltik ab“, sagt Lindner.

„Das Kunsterbe der Wismut sollte im mitteldeutschen Raum erhalten und ausgestellt werden“, wünscht sich Thomas Henricke, der als Archivar der Wismut auch die Kunst verwaltet. Diesen Wunsch formulieren auch viele Ausstellungsbesucher im Gästebuch. Chemnitz käme als Ort infrage, aber auch die Kunstsammlungen Gera haben Interesse. In der dortigen Orange-rie soll die Ausstellung im nächsten Jahr gezeigt werden. Vielleicht ergibt sich eine Lösung schon auf dem Symposium im Januar in Chemnitz, dessen Thema die Zukunft der Wismut-Sammlung sein wird.

■ „Schicht im Schacht“ bis 12. Januar in der Neuen Sächsischen Galerie im Tietz Chemnitz, Moritzstr. 20. Geöffnet täglich 11 bis 17 Uhr, dienstags bis 19 Uhr, mittwochs geschlossen. Katalog 19,90 Euro

Das Ende einer Epoche

Dieter Hildebrandt war so etwas wie der Letzte seiner Art: ein Kabarettist, der jahrzehntlang ein Massenpublikum erreichte.

VON BRITTA SCHULTEJANS

Der 3. Februar 1959 ging in die Geschichte ein als Tag, an dem die Musik starb. Damals kamen die Musiker Buddy Holly, Jiles P. Richardson und Ritchie Valens bei einem Flugzeugabsturz ums Leben. Für das deutsche politische Kabarett ist der 20. November 2013 so ein Tag, der Tag mit der Nachricht vom Tod Dieter Hildebrandts. „Er war das Kabarett“, schreibt „Spiegel Online“.

Kollegen und Weggefährten sehen das genauso, auch die, die selbst Kabarett machen. „Er war in seiner Art, Kabarett zu machen. Maßstab setzend. Er war einmalig“, sagt Bruno Jonas, der Hildebrandt im ARD-„Scheibenwischer“ erst zur Seite stand und ihn dann beerbte. „Mit Dieter Hildebrandt ist einer der letzten Großen, nein, Riesen-großen in unserer Branche gegangen“, schreibt Kay Sebastian Lorentz vom Düsseldorf. „Kom(m)ödchen“. Wolfgang Schaller von der Dresdner Herkuleskeule meint, Hildebrandt habe Kabarettgeschichte geschrieben. Andere äußern sich ähnlich: „Moralische Instanz“, „unbestechlicher Wächter unserer Gesellschaft“. Über wen aus der jüngeren Generation derer, über



1980 startete Dieter Hildebrandt (m.) in der ARD mit dem „Scheibenwischer“ - und begrüßte dort Gäste wie die Kollegen Georg Schramm (l.) und Bruno Jonas (r.). Beide übernahmen die Sendung nach Hildebrandts Abschied 2003. Foto: dpa

die Deutschland heute lacht, wird man künftig so was sagen können? Über Mario Barth? Cindy aus Marzahn? Stefan Raab?

Das Private ist längst politisch

Hildebrandt und den „Scheibenwischer“ – früher kannte das jeder. Selbstverständlich lassen sich auch heute noch ähnliche Formate im Fernsehen finden – gerne in den dritten Programmen der ARD. Der „Schlachthof“ (BR) ist so ein Beispiel oder die „Mitternachtsspitzen“ im WDR. Das ganz große Mainstream-Publikum erreichen diese Sendungen aber selten.

Die ZDF-Kabarettssendung „Neues aus der Anstalt“, die sich über gute Quoten freuen konnte, steht mit neuen Gesichtern

vor einem Neustart. Claus von Wagner und Max Uthoff übernehmen. Ein Popularitätsgrad wie heute Barth und Raab und früher eben Hildebrandt aber ist ihnen kaum zu unterstellen. Klassische Kabarettssendungen führen heute im öffentlich-rechtlichen Fernsehen eher ein Schattendasein.

„Politik bündelt nicht im gleichen Maße die Kommunikation, wie sie das früher getan hat“, sagt der Medienwissenschaftler Wolfgang Mühl-Benninghaus von der Humboldt-Universität in Berlin. „Das hat nicht zwangsläufig etwas mit politischem Desinteresse zu tun, sondern eher damit, dass die Themenpalette breiter geworden ist.“ Das Private ist längst politisch.

„Es ist ja ein Missverständnis, dass nur

derjenige, der über Politik redet, auch Politik meint. Unser Leben ist voller Politik“, sagte Hildebrandt selbst kurz vor seinem 85. Geburtstag im vorigen Jahr. „Es ist nur so, dass es inzwischen bei den Comedians den Hang dazu gibt, nur noch über die Unterschiede zwischen Mann und Frau zu sprechen. Das langweilt mich natürlich.“

Szene lebt auf kleinen Bühnen

Auch wenn in allen großen Städten eine mehr oder weniger lebendige Kabarett-Szene auf kleinen Bühnen besteht: Wer sich heute im Fernsehen lustig machen will über Politik, über „die da oben“, die Hildebrandt selbst so gerne genüsslich auseinandernahm, der muss sich andere Formen einfallen lassen, meint Medienexperte Mühl-Benninghaus. „Die klassische Theaterform stößt heute im Fernsehen kaum noch auf Akzeptanz.“ Die „heute-show“ im ZDF sei ein gutes Beispiel dafür, wie es auch heute möglich sei, sich massentauglich über Politiker lustig zu machen. „Auch die Show ist ein Unikat.“

Ob die Show an die Qualität eines Dieter Hildebrandt in seiner besten Zeit heranreicht, steht auf einem anderen Blatt. Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker schreibt in der „Süddeutschen Zeitung“: „Ohne Kabarettisten, ohne Kabarettisten wie ihn, kann aus der Politik nichts werden.“ Helmut Dietl, Regisseur der Kult-Serie „Kir Royal“, in der Hildebrandt den Fotografen Herbie spielte, sagt: „Mit ihm ist eine ganze Epoche gestorben.“ (dpa/SZ)

NACHRICHTEN

Görlitzer Brückpreis für Buchautor Steffen Möller

Görlitz. Der Schriftsteller, Schauspieler und Kabarettist Steffen Möller bekommt am 6. Dezember den Internationalen Brückpreis der Europastadt Görlitz/Zgorzelec. Die mit 2500 Euro dotierte Auszeichnung werde dem 44-Jährigen für sein Engagement als Brückenbauer zwischen den Völkern verliehen, heißt es zur Begründung. Möllers Bücher, etwa „Viva Polonia – als deutscher Gastarbeiter in Polen“, vermittelten einen authentischen Blick auf den jeweils „fremden Nachbarn“. (dpa)

Monty Python plant Bühnen-Comback

London. Die für ihren schwarzen Humor bekannte britische Komiker-Truppe Monty Python plant 15 Jahre nach ihrem letzten gemeinsamen Live-Auftritt in den USA ein Comeback auf der Bühne. Die fünf noch lebenden Mitglieder werden im Juli 2014 in der Londoner O2-Arena auftreten, gaben sie gestern bekannt. John Cleese, Terry Gilliam, Michael Palin, Eric Idle und Terry Jones – zusammen nach eigenen Worten 357 Jahre alt – nutzten bereits die Pressekonferenz für eine Kostprobe ihres Humors. Die Zuschauer dürften sich auf „ein bisschen Comedy, etwas Musik und ein ganz kleines bisschen Senioren-Sex“ freuen. (dpa)

Forscher graben Merowinger-Siedlung aus

Bonn. Archäologen haben in Bonn eine der größten bekannten Siedlungen aus der Merowingerzeit entdeckt. In mehreren Grabungen wurden seit 2007 auf dem 17 Hektar großen Gelände 94 Gebäudegrundrisse nachgewiesen und ausgegraben. Die Funde aus dem sechsten bis achten Jahrhundert seien für die Forschung von herausragender Bedeutung, teilte das Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland gestern mit. Etliche fränkische Gräberfelder sind archäologisch untersucht, ganze Siedlungen aber eine Seltenheit. (dpa)

Senftenberger Theater stellt neuen Intendanten vor

Senftenberg. Manuel Soubeyrand wird ab September 2014 als Intendant die Neue Bühne Senftenberg leiten. Der 56-Jährige ist derzeit künstlerischer Leiter der Württembergischen Landesbühne Esslingen. Er soll Nachfolger von Sewan Latchinian werden, der nach zehn Jahren zum Rostocker Volkstheater wechselt. Der gebürtige Kölner Soubeyrand war unter anderem Schauspieler am Berliner Ensemble sowie Schauspiel-Chefregisseur in Chemnitz. (dpa)

Hollywood zum Nachspielen

■ Spiele-Tipp

Kino- und Spielwelt zu verbinden, das schafft „Beyond – Two Souls“. Aber spielfreudige Zeitgenossen werden sich ärgern.

VON TOM VÖRÖS

Die Spielwelt ist voller Revolutionen: noch bessere Grafik, noch mehr Spielspaß und noch emotionalere Geschichten. Für den letzten Punkt steht das Spiel „Beyond – Two Souls“. Der Nachfolger der Hits „Fahrenheit“ und „Heavy Rain“ ist ein Großprojekt, in dem die zwei Hollywood-Schauspieler Willem Dafoe („Der englische Patient“, „John Carter“) und Ellen Page („Juno“, „Inception“) Schwerstarbeit im sogenannten Motion-Capturing-Studio leisteten. Denn dort wird die Gesichtsmuskulatur realer Charaktere mit viel Aufwand in den Computer eingespeist. Das Ergebnis: Noch nie wirkte menschliche Mimik so echt, wodurch man schnell in die Story hineingezogen wird: Im spirituell angehauchten Thriller ist die Hauptheldin Jodie Holmes von Geburt an mit einem übersinnlichen Wesen verbunden. Als Spieler erlebt man nun wichtige Lebensabschnitte der jungen Frau und ihre Symbiose mit dem unsichtbaren „Aiden“. Hauptmanko des grafisch opulenten Spiels: Großteile von Beyond gehen über das pure Erleben nicht hinaus. Man klickt sich eher durch einen interaktiven Film und staunt als Zuschauer über die gelungene Inszenierung.



Beyond – Two Souls. Sony Computer Entertainment. USK 16; nur für Playstation 3